

Liebe Brüder!

Es ist mir eine Freude, die Vertreter der starken und lebendigen jüdischen Gemeinde Frankreichs zu empfangen. Diese Gemeinde hat in der Tat eine lange und ruhmreiche Geschichte. Brauche ich hier an die Theologen, die Exegeten, die Philosophen, die Publizisten zu erinnern, die sie in der Vergangenheit ausgezeichnet haben und sie immer noch auszeichnen? Ebenso wahr ist – und es liegt mir daran, das zu erwähnen –, daß eure Gemeinde in den düsteren Jahren der Besatzung und des Krieges viel zu leiden hatte. Ich würdige diese Opfer, von denen wir wissen, daß sie nicht vergeblich geblieben sind. Hier hat in der Tat dank des Mutes und der Entschlossenheit einiger Pioniere, wie Jules Isaac, die Bewegung ihren Ausgang genommen, die uns zu dem von der Konzilserklärung *Nostra aetate* inspirierten und geförderten Dialog und zur heutigen Zusammenarbeit geführt hat. Dieser Dialog und diese Zusammenarbeit sind hier in Frankreich sehr lebendig und sehr aktiv. Darüber freue ich mich. Zwischen dem Judentum und der Kirche besteht eine Beziehung, ein Zusammenhang, wie ich bei anderer Gelegenheit vor jüdischen Vertretern gesagt habe, „gerade auf der Ebene ihrer je eigenen religiösen Identität“ (*Ansprache vom 12. März 1979*). Diese Beziehung muß noch durch Studium, durch gegenseitiges Kennenlernen, durch gegenseitige religiöse Information und durch Bemühung um Überwindung der noch bestehenden Schwierigkeiten vertieft und bereichert werden. Das wird uns ermöglichen, miteinander für eine Gesellschaft zu arbeiten, die frei ist von Diskriminierungen und Vorurteilen, wo Liebe und nicht Haß, Friede und nicht Krieg, Gerechtigkeit und nicht Unterdrückung herrschen. Immer auf dieses biblische Ideal zu blicken lohnt sich, weil es uns tief miteinander verbindet. Ich nütze diese glückliche Gelegenheit, um es vor euch noch einmal zu bekräftigen und euch meine Hoffnung zum Ausdruck zu bringen, daß wir es gemeinsam anstreben.

Übersetzung aus: Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seiner Pilgerfahrt nach Frankreich 30. Mai bis 2. Juni 1980 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 21), Bonn o. J. (1980), 72.

K.I.22

JOHANNES PAUL II.

Ansprache an die Vertreter
der jüdischen Gemeinschaft Brasiliens
am 3. Juli 1980 in São Paulo

Bei seiner apostolischen Reise nach Brasilien vom 30. Juni bis 11. Juli 1980 empfing Papst Johannes Paul II. auch Vertreter der jüdischen Gemeinschaft Brasiliens, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Zufluchtsort jüdischer Einwanderer wurde.

Ich bin hoch erfreut, mit Ihnen, meine Herren, die Vertreter der israelischen Gemeinde von Brasilien begrüßen zu dürfen, die in São Paulo, Rio de Janeiro und

in anderen Städten lebt und wirkt. Ich danke Ihnen von Herzen für die große Liebeshwürdigkeit, mit mir bei Gelegenheit meiner apostolischen Reise zur großen brasilianischen Nation zusammentreffen zu wollen. Für mich ist es eine willkommene Möglichkeit, sichtbar zu bekräftigen, was die katholische Kirche mit dem Judentum verbindet, indem ich so zugleich die Wichtigkeit der Beziehungen unterstreiche, die auch zwischen uns hier in Brasilien bestehen.

Wie Sie wissen, meine Herren, stellt die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils, *Nostra aetate*, im 4. Abschnitt fest, daß die Kirche bei der Besinnung auf ihr eigenes Geheimnis „des Bandes gedenkt, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist“. Daher ist das Verhältnis zwischen Kirche und Judentum für die beiden Religionen keine Äußerlichkeit: es gründet vielmehr auf der besonderen religiösen Erbschaft beider, auf der Abstammung Jesu und seiner Apostel sowie auf der Umwelt, in der die Urkirche wuchs und sich entwickelte. Wenn trotzdem unser jeweils religiöses Selbstverständnis uns trennt – und zuweilen recht schmerzhaft, wie die Geschichte bezeugt –, so sollte das kein Hindernis dafür sein, in Achtung dieses Selbstverständnisses unser gemeinsames Erbe hochzuhalten und so im Licht dieses Erbes gemeinsam nach Lösungen für die Probleme zu suchen, welche die heutige Gesellschaft heimsuchen, denn sie braucht Glauben an Gott, Gehorsam gegenüber seinem Gesetz und tätige Hoffnung auf das Kommen seines Reiches.

Ich bin sehr erfreut zu hören, daß es diese Zusammenarbeit in Brasilien schon gibt, vor allem durch die jüdisch-christliche Bruderschaft. Juden und Katholiken bemühen sich so, das gemeinsame biblische Erbe zu vertiefen, ohne dabei die trennenden Unterschiede zu verdecken. Auf diese Weise kann ein neues gegenseitiges Verständnis auch zu einer zutreffenderen Darstellung der jeweiligen Religion im Schulunterricht der andern führen. Auf dieser soliden Grundlage kann dann, wie es bereits geschieht, die gemeinsame Arbeit zum Wohl des konkreten Menschen aufbauen, etwa die Vertretung seiner Rechte, die nicht selten mit Füßen getreten werden, und seine gerechte Beteiligung an der Förderung des Gemeinwohls, ohne Einseitigkeiten und Diskriminierungen. Das sind im übrigen nur einige Punkte, die der Aufmerksamkeit der Katholiken in den *Richtlinien und Hinweisen für die Durchführung der Konzilserklärung „Nostra aetate“* vorgelegt wurden, die 1975 von der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum veröffentlicht wurden und sich auch in den entsprechenden Abschnitten des Abschlußdokumentes der Konferenz von Puebla (Nr. 1110 und 1123) finden. Auf diese Weise kann das wertvolle geistige Erbe, das Juden und Christen verbindet, zum Wohl aller lebendig und wirksam werden. Das wünsche ich jedenfalls von ganzem Herzen. Und das möge auch die Frucht dieser brüderlichen Begegnung mit den Vertretern der israelitischen Gemeinde Brasiliens sein.

Portugiesischer Wortlaut in: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. III,2 1980 (Luglio – Dicembre)*, Vatikanstadt 1980, 70f.; Übersetzung aus: *Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seiner apostolischen Reise nach Brasilien 30. Juni bis 11. Juli 1980 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 22)*, Bonn o. J. (1980), 91f.